



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.6. Gott hilfft und segnet die Jugend/ wann sie sich ihren Kräfte[n] nach
umb die Wissenschaft annimmt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Urbred sehen / das mit dero selben
Burgel und Anfang was von der
Bitterkeit habe / die den Anfan-
genden unangenehm seye / doch
ist dessen Frucht sehr süß / und be-
friediget den Menschen.

Die Nüß und Mandeln haben
ein bittere Schelffen / und stecken in
einer fast harten Hülßen die schwer-
lich aufzubeiffen aber sobald sie auf-
gebiffen / belohnet die Süße der
Frucht die angewendte Mühsal-
tung. Die so in den Silber- und
Gold-Bergen arbeiten / bemühen
sich fast bis sie einen Felsen / der die
Gold-Adern in sich haltet / sprengt /
aber wann sie einmahl durchgebro-
chen / finden sie die Arbeit um so viel
einger / je tiefer sie in die Erd hinein-
kommen. Das Mittel ein beständig-
ge Freud bey dieser Mühe zu besigen /
ist / das man sie angreiffe ehfrig und
beständig. Der H. Geist beschreibet
die Angst und Armseeligkeit eines
Fallenkers durch die Gleichnus es-
nes mit Distel und Dornen über-
wachsenen Weegs alle Tritte so ein
solcher auf diesen Weg thut / sticht
er sich / u. wird gestochen / bald kom-
men die Eltern über ihn / bald der
Lehrmeister zu Zeiten sein Kosther /
bald sein Freund / bald alle die / so
mit ihm umgehen / und ihn in seiner
Nachlässigkeit ersehen.

Was es dich verdrüß und klein-
müthig wirft / das du keinen Fort-
gang deiner Besird Gemäh vor
Augen siehest und mit Händen greif-
fest tröstest dich / dann die Beständig-
keit in des Arbeit wird dir endlich

selbige mit einem Zusatz weiß Man
sieht den Schatten an einer Sonnens
Uhr nit gehen / aber über ein Stund
merkt man das er weit gelangt sey.

Die Baum wachsen inmerfort / u.
doch sehen wir nit / das sie höher wer-
den als mit der Zeit / dann erst über
etliche Jahr verwundt er wir uns /
das sie so wunderbarlich hoch und dick
worden / u. ihr Nest weit u. breit aus-
strecken. Der Maulbeer-Baum
ist / also zuredt / der verständigste aus
den Bäumen / er eilt nit die Blüß u.
Früchten herfür zugeben / aber diese
seine Langsamkeit erstattet er gnugs-
sam / indem er in einer Nacht verblü-
het / u. durch diesen Aufschub ist er wes-
niger Gefahren des Ungewitters als
andere Bäume die zu fast geeilet ha-
ben / unterworfen. Etlicher Mens-
chen Verstand öffnet sich / u. bringt
Frucht / der einer ganzen Stadt / ja
ganzen Land ersprießlich ist / wann
man zum wenigsten daran gedent.

s. 6.

**Gott hilfft und segnet die Ju-
gend / wann sie sich / ihren Kräfte
nach / um die Wissen-
schaft annimmt.**

Zur Zeit da die ewige Weisheit
sich auf dieser Welt aufhielt / hatte
sie ein sonders Wohlgefallen / wann
sie die Kinder segnet / loben u. unter-
weisen kunnte / ja Christus befahle
sie auch seinen Jüngern / und benen-
te so seinen Predigen beywohnten.

Dieser Gnaden-reiche Sohn Got-
tes fährt noch heutiges Tags fort /
der Jugend durch seine H. D. Engel
und

und durch sich selbst beyzuspringen. Andächtige Leute haben gleichsam in einem Traum viel Engel gesehen/ welsch ein in und auswendig geschriebenes Buch trugten/ und dem H. Ephrem anbieteten/ welcher damalen anfangte zu predigen/ von derselbigen Zeit an/ hatte er einen solchen Übersfluß heiliger Gedanken/ daß sein Zungen selbige anzudeuten/ mit mehr genugsam wäre. Da dieser noch ein Knabe war/ hat er selbst gesehen/ wie daß ein Jungfran gang mit schönen Weinträuben beladen war/ deren Wurzel ihn geduncke aus seiner Zungen herfür zu wachsen/ in die Höhe sich erheben/ und sich über die ganze Welt ansbreiten/ er sahe auch auf diesem Weinstock vielerley Vögel/ die sich mit diesen Trauben nährten/ aber keine esse assen/ Jemehr wachsen hernach/ und stunden allen bereit/ die darvon nehmen wollten.

Es lebten zween noch junge Brüder beieinander/ in einem vollkommenen Bahn der Heiligkeit/ diese waren oft von den Engeln besucht/ un aufgemundert/ sie wiesen ihnen/ daß ihr Müß und Arbeit gleichsam nur augenblicklich wäre/ herantgegen hätten sie ein ewige Belohnung zugewartet. Diese zween H. H. Jüngling sagten diesen Himmelsfürsten/ sie wünschten heftig aus dieser verfluchten und Sündhaften Welt erlediget zu werden/ damit sie Gottes Lieb ewiglich genießen könnten/ und sicher wären/ daß sie ihn nimmermehr beleidigen wür-

den. Die Engel lobten diesen ihren Eifer/ ermahnten sie doch beywehens/ daß die himmlische Belohnung einen weitlangwierigeren Kampf verdienen/ und daß Gott ihrer Geduldigkeit endlich das Palma Zweig geben werde.

§. 7.

Der Verlust der Zeit / ist ein unerfesslicher Verlust.

Ein Mann / so viel hundert tausend Ducaten sähliches Einkommen hat/ und doch weder für seine Nahrung/ noch auch zu Unterhaltung der Menge seiner Bedienten sorgen muß/ kümmeret sich sehr wenig/ man er ein oder zehen Thaler verlohret/ aber ein armer Baueremann/ der viel Kinder auf dem Hals hat/ der viel Zins und Steuer zahlen muß/ und nit oh sie harte Müß und vielen Schweiß/ die nöthwendige Nahrung und Kleidung aufstreiben kan/ beängstiget sich/ wann er erstliche wenig Creuter verlohret.

Ein junger Knab/ der sich seines Lebens bis auf die achtzig ja hundert Jahr versichert/ achtet nit viel/ wann er schon ganze Wochen verscherget/ ja viel Monat unnutzlich zubringt. Wann er aber die Kürze seines Lebens zu Gemüth führen würde/ und bedencken/ wie viel daran gelegen sey/ daß er selbiges wohl anlege/ würde er gewißlich genauer darmit umgehen.

So erinnere dich dann/ daß die Stund deines Todes sehr ungewiß sey/ daß auf das wenigste sechset

seht